

III.3. Thesen zur Kunstgeschichte

Eurozentrismus disqualifiziert andere Völker und Kulturen

Eine große Schwierigkeit bei der Revision des Geschichts- und Kunstverständnisses stellt der Eurozentrismus dar, der nicht nur alle Kulturwissenschaften – und besonders die Kunst – wesentlich prägt. Die Kunst der Antike hat die Kunstvorstellungen bis zur Moderne entscheidend geprägt. Auch Ernst Gombrich schrieb in seinem noch heute als Standardwerk geltenden „Die Geschichte der Kunst“: „Wir werden sehen, dass die griechischen Künstler bei den Ägyptern in die Lehre gingen und dass wir alle Schüler der Griechen sind. Daher ist die Kunst Ägyptens für uns von größter Bedeutung.“ Die Kunst der „Prähistorie“ erwähnt Gombrich nur am Rande, eben als Vorgeschichte der eigentlichen Geschichte. Er lässt die Geschichte der Kunst mit der der alten Ägypter beginnen. Er zementiert damit ein Kunstverständnis, das als zentrale Attribute Machtdemonstration, die Hierarchisierung der Gesellschaft und deren religiöse Verklärung besitzt. Gombrich stellt heraus: „Der König war für sie ein göttliches Wesen. Sobald er diese Erde verließ, würde er wieder zum Himmel aufsteigen, von dem er einst gekommen war. Wahrscheinlich sollten ihm die himmelwärts aufragenden Pyramiden den Aufstieg erleichtern. Jedenfalls würden sie seinen heiligen Leib vor Verwesung bewahren. Denn die Ägypter glaubten, dass der Leib erhalten werden muss, wenn die Seele im Jenseits weiterleben soll.“ (Gombrich, S. 55)

Die Entwicklungsgeschichte der Kunst führt dann bei den meisten Kunsthistorikern über die Kunst der Griechen und Römer direkt zu den bewunderten Leistungen der italienischen

Renaissance (wobei oft die 1000-jährige Kunst des alten Byzanz ignoriert wird). Mit der italienischen Renaissance feiert vor allem die katholische Kirche ideologische Erfolge. Können wir uns eine Kunst ohne die Idealisierung des Christusbildes und des christlichen Glaubens überhaupt vorstellen? Der Hegemonieanspruch der katholischen Kirche begründet auch den Hegemonieanspruch Europas. Er ist die ideologische Grundlage für die koloniale Eroberung und die Missionierung der ganzen Welt. Er stellt auch die ideologische Grundlage für die imperialistische Herrschaft über andere Länder und Völker dar.

Der Eurozentrismus gründet auf der Behauptung, dass diese Kulturzone die am höchsten entwickelte sei und damit Maß und Ziel aller anderen Gesellschaften zu sein habe. Wissenschaften, Humanismus und Demokratie hätten europäische Wurzeln. Die bedeutenden Leistungen zum Beispiel im arabischen oder chinesischen Raum werden ausgeblendet. Dass Europa mit Hitler, Stalin, Franco und Mussolini auch die totalitärsten Regime der Welt mit der Ermordung von Abermillionen Menschen hervorgebracht hat, wird für gewöhnlich außer Acht gelassen. Das seien „Betriebsunfälle“. Diese Diktatoren stehen aber durchaus in der Tradition der Zaren und Soldatenkaiser und deren Kulturtraditionen in Europa. Der Eurozentrismus blendet nicht nur außereuropäische Kulturen als unbedeutend aus, auch innereuropäische Entwicklungen werden durch die Betonung der richtungsweisenden Rolle Griechenlands und Roms einseitig interpretiert. Deren Herrschaftsanspruch wird als

zivilisatorischer Fortschritt gepriesen – das streicht auch die Führungsrolle Europas in der Welt heraus.

Kultur- und Kunstgeschichte wird in den meisten Fällen als ein evolutionärer, fortschrittlicher Prozess gedacht. So wie die Geschichte als die der Herrscher und ihrer kriegerischen Erfolge beschrieben wird, so werden in der Kunstgeschichte die aufeinanderfolgenden Malergenerationen mit ihren bahnbrechenden Neuerungen gepriesen. Die Kunstgeschichte muss dagegen fragen, welchen Interessen die Künstler dienen. In der Regel waren dies die Machinteressen der weltlichen und geistlichen Herrscher und Diktatoren, die ihre Untergebenen ausbeuteten und ideologisch knechteten – mit Hilfe der Kunst.

Kunstgeschichte muss sich also ganz konkret fragen: Welche Beweggründe hatte der Oberpriester und Architekt Imhotep, als er die Djoser-Pyramide errichten ließ?

Mit welchen Assoziationen waren die Götter- und Heldendarstellungen des alten Griechenlands befrachtet? Wie wurden die „Fremdvölker“, die „Barbaren“ dargestellt?

Glichen die Darstellungen von Cäsar oder Augustus dem Großen ihrem tatsächlichen Aussehen oder waren es idealisierte Abbildungen, um Ehrfurcht zu erzeugen und Macht zu demonstrieren? Es ist also jeweils zu hinterfragen, in welchem Interesse und mit welchen ideologischen Hintergründen das jeweilige Kunstschaffen erfolgt.

Eurozentrismus hat sich bis in die kleinsten Winkel unserer Vorstellungen eingeknistert und führt zur häufig unbewussten Abwertung anderer Kulturen, Nationen und Ethnien. Er führt oft zum Nationalismus: Am deutschen Wesen soll die Welt genesen. Eine Abwandlung stellt Trumps Amerikanismus mit „America first“ dar. Er bekennt sich zu christlichen Werten und der Missionierung der Welt. Amerikazentrismus erweist sich nur als eine weitere Variante der kolonialen Sicht. Wikipedia führt als Beispiele für den unterschwellig wirkenden Eurozentrismus auf:

– Nach Edward Goldsmith sind die Begriffe Wohlstand, Lebensstandard, Armut, Fortschritt, Wirtschaft, Wachstum oder Kultur heute im Zusammenhang mit der Globalisierung der westlichen Lebensweise im Wesentlichen eurozentrisch geprägt.[3]

– Wenn man von Ländern der so genannten Dritten Welt spricht oder wenn Begriffe wie „Unterentwicklung“, „Entwicklungsprozesse“ und „Entwicklungshilfe“ fallen, wird unbewusst suggeriert, dass sich diese Länder so entwickeln und so werden müssen wie Europa.[4]

– Lexika, Schulbüchern, den Medien, wissenschaftlichen Theorien etc. liegt oft eine eurozentrische Sichtweise zu Grunde.[5]

– Eurozentrisches Denken erkennt zwar die kulturellen und materiellen Erzeugnisse von Nicht-Europäern an, nicht aber ihre Leistung und ihren Eigenverdienst. Stattdessen wird der Einfluss Europas auf die Erfolge anderer Regionen betont.[6]

– Geographische Bezeichnungen wie „Naher“, „Mittlerer“ und „Ferner Osten“ sind von Mitteleuropa aus gesehen gewählt.[7]

– Die übliche Darstellung der Weltkarte ist in der Mercator-Projektion, einer konformen, normalachsigen Zylinderprojektion, bei der sich die Meridiane und Breitenkreise rechtwinklig schneiden und als Geraden dargestellt werden.[8] Dadurch erscheinen Regionen wie Europa, Nordamerika und Nordasien, die weiter vom Äquator entfernt sind, überproportional groß. Als Gegenentwurf entwickelte Arno Peters die Peters-Projektion.

– Europa wird in aller Regel zentral in der Mitte der Weltkarte dargestellt. Es wurden jedoch auch alternativ ausgerichtete Karten entwickelt.

– In der Berechnung der Zeitzonen bildet London den Referenzpunkt.[7]

– Für Krankheitsklassifikationen, technische Bezeichnungen und viele andere wissenschaftliche Fachbegriffe werden weltweit Begriffe verwendet, die aus der lateinischen oder altgriechischen Sprache abgeleitet wurden.

– Etliche jüngere Schriftsysteme von vormals schriftlosen Kulturen basieren auf dem lateinischen Alphabet. (Wikipedia, Stichwort Eurozentrismus)

Ein Perspektivwechsel ist notwendig. Wenn es nicht gelingt, über den eigenen Tellerrand unserer Kultur hinauszuschauen, gerät Kunstgeschichte nur zur Legitimierung der Überlegenheit der eigenen Kultur – und damit auch zur Rechtfertigung der vielen „Betriebsunfälle“ und Katastrophen. denklich stimmen.

Der notwendige Perspektivwechsel erfordert nicht nur eine kritische Revision der eigenen Kulturgeschichte. Die Aufwertung der „Prähistorie“ zur menschlichen Geschichte ist nur ein Aspekt. Sie kann uns lehren, dass zivilisiertes Leben auch ohne Herrscherdynastien und kriegerische Auseinandersetzungen möglich ist. Wenn viele moderne Künstler wie Pablo Picasso, George Brassai, Henry Moore, Hans Arp oder Constantin Brancusi auf den Figuren- und Formenschatz der prähistorischen Kunst zurückgreifen, dann mit der Absicht, sich aus dem von den Akademien und staatlichen Institutionen vorgegebenen Richtlinien zu befreien. Sie wollten aus dem Kanon der vorgegebenen Kunststile ausbrechen und eine demokratische, freie Kunst begründen. Picasso „bearbeitete“ Kunstwerke zum Beispiel von Velazques oder Delacroix, um die oft antiquierten ideologischen Hintergründe aufzudecken. Henry Moore gestand ein, dass er jahrelang um die Werke der Renaissance einen großen Bogen gemacht habe, um nicht deren Einflüssen zu unterliegen. Eine kritische Aufarbeitung ist die Voraussetzung für eine demokratische Kunst, die die Einlösung der „human rights“ fordert. Kunst war in der Vergangenheit nicht „frei“. Sie war immer eingebettet in die gesellschaftlichen Prozesse, in denen Herrscher-Götter die Richtung bestimmten. Kunst ist auch heute nicht „frei“: Superreiche und Oligarchen bestimmen heute, was en vogue ist. Abbau von Hierarchien, von Diktaturen, Engagement gegen kriegerische Auseinandersetzungen haben auch heute eine große Aktualität, nicht zuletzt auch die Gleichberechtigung der Geschlechter. Unsere Bilderwelten sind noch von der Vergangenheit belastet: Ein kritischer Blick in die Programmzeitschriften oder die Computerspiele mit der Glorifizierung der Kriegsgeschehen muss auch heute nach-